

ritten Tag aber kam ich unweit Gelnhausen auf ein ziemlich ebenes Feld; da genoß ich gleichsam eines hochzeitlichen Mahles; denn es lag überall voller Garben auf dem Felde, welche die Bauern, weil sie nach der namhaften Schlacht vor Nördlingen verjagt worden waren, zu meinem Glück nicht hatten einführen können. In einer derselben machte ich mein Nachtlager, weil es grausam kalt war, und sättigte mich mit ausgeriebenem Waizen, was mir die delicateste Speise war, weil ich dergleichen lange nicht genossen hatte.

Das neunzehnte Kapitel.

Simplex wird in dem Schloß Hanau gefangen,
Und sagt, wie er damals einher gegangen.

Der Wahn betrügt.

Alsdann dein Urtheil am ehesten lügt,
Wenn dich deines Nächsten Kleidung betrügt.

Da es tagte, fütterte ich mich wieder mit Waizen, begab mich zunächst auf Gelnhausen und fand daselbst die Thore offen, welche zum Theil verbrannt und doch noch halb mit Mist verschanzt waren. Ich ging hinein, konnte aber keines lebendigen Menschen gewahr werden; hingegen lagen die Gassen hin und her mit Todten überstreut, deren etliche bis auf's HEND ausgezogen waren. Dieser jämmerliche Anblick war mir ein erschreckliches Schauspiel wie sich Jedermann

wohl von selbst einbilden kann; meine Einfalt konnte nicht erfinden, was für ein Unglück den Ort in einen solchen Zustand gesetzt haben mußte. Ich erfuhr aber unlängst hernach, daß die kaiserlichen Völker etliche Weimariſche daselbst über-rumpelt hätten und so erbärmlich mit ihnen umgegangen wären. Kaum zwei Steinwürfe weit kam ich in die Stadt, als ich mich derselben schon satt gesehen hatte. Deswegen kehrte ich wieder um, ging durch die Aue neben hin und kam auf eine gangbare Landstraße, die mich vor die herrliche Festung Hanau trug. Sobald ich deren erste Wache erblickte, wollte ich durchgehen; aber es kamen mir gleich zwei Musketiere auf den Leib, die mich anpacten und in ihre Wachtstube führten.

Ich muß dem Leser nur auch zuvor meinen damaligen siftelichen Aufzug erzählen, ehe ich ihm ſage, wie mir's weiter erging; denn meine Kleidung und Geberden waren durchaus ſeltſam, verwunderlich und widerwärtig, ſo daß mich der Gouverneur auch hat abmalen laſſen. Erſtlich waren meine Haare in dritthalb Jahren weder auf Griechiſch, Deuſch, noch Franzöſiſch abgeſchnitten, gekampelt, noch gekräuſelt oder gebüſſt worden, ſondern ſie ſtanden in ihrer natürlichen Verwirrung noch, mit mehr als einjährigem Staube, anſtatt des Haar=Plunders, Puders oder Pulvers — wie man das Narren= oder Nörriſchwerk nennt — durchſtreut, ſo zierlich auf meinem Kopfe, daß ich mit meinem bleichgelben Angeſicht darunter hervorſah, wie eine Schleier-eule, die knappen will, oder ſonſt auf eine Maus ſpannt. Und weil ich allezeit barhäuptig zu gehen pflegte, meine Haare aber von Natur kraus waren, ſo hatte es das Anſehen, als wenn ich einen türkiſchen Bund aufgehabt hätte.

Der übrige Anzug stimmte mit der Hauptzier überein, denn ich hatte meines Einsiedlers Rock an, wenn ich denselben anders noch einen Rock nennen durfte, weil das erste Gewand, daraus er geschnitten worden, gänzlich verschwunden und nichts mehr davon übrig geblieben war, als die bloße Form, welche mehr als tausend Stücklein allerhand farbigen, zusammengefügtes, oder durch vielfältiges Flicken aneinander genähtes Tuch noch vor Augen stellte. Ueber diesem abgegangenen und doch zu vielen Malen verbesserten Rocke trug ich das härene Hemd, anstatt eines Schulterkleides — weil ich die Ärmel anstatt der Strümpfe brauchte und dieselben zu solchem Ende herabgetrennt hatte. — Der ganze Leib aber war mit eisernen Ketten, hinten und vorn fein kreuzweis, wie man den heiligen Wilhelmus zu malen pflegt, umgürtet, so daß es fast eine und dieselbe Gattung mit denen abgab, die von den Türken gefangen worden sind und für ihre Freunde zu betteln im Lande umher ziehen. Meine Schuhe waren aus Holz geschnitten und die Schuhbündel aus Rinden von Lindenbäumen gewebt; die Füße selbst aber sahen so freßroth aus, als wenn ich ein Paar Strümpfe von spanischer Leibfarbe angehabt, oder sonst die Haut mit Fernambuk gefärbt hätte. Ich glaube, wenn mich damals ein Gaukler, Marktschreier oder Landfahrer gehabt, und für einen Samojeden oder Grönländer ausgegeben hätte, daß er manchen Narren angetroffen, der einen Kreuzer an mir versehen hätte. Ob nun zwar ein jeder Verständige aus meinem magern und ausgehungerten Anblick und meiner vernachlässigten Aufzichung unschwer schließen konnte, daß ich aus keiner Garfüche, oder aus dem Frauen-Zimmer viel weniger von irgend eines großen Herrn Hofhaltung

entlaufen sei, so wurde ich dennoch unter der Wacht streng ausgeforscht, und gleichwie sich die Soldaten an mir vergastten, also betrachtete ich hingegen ihres Officiers tollern Aufzug, dem ich Rede und Antwort geben mußte. Ich wußte nicht, ob er Sie oder Er wäre; denn er trug Haare und Bart auf Französisch; zu beiden Seiten hatte er lange Zöpfe herunterhängen wie Pferdeschwänze, und sein Bart war so elend zugerichtet und verstümmelt, daß zwischen Mund und Nase nur noch etliche wenige Haare so kurz davon gekommen waren, daß man sie kaum sehen konnte. Nicht weniger setzten mich seine weiten Hosen seines Geschlechts halber in nicht geringen Zweifel, als welche mir vielmehr einen Weiberrock, als ein Paar Mannshosen, vorstellten. Ich dachte bei mir selbst: Ist dieser ein Mann? so sollte er auch einen rechtshaffenen Bart haben, weil der Geck nicht mehr so jung ist, wie er sich stellt. Ist es aber ein Weib, warum hat die alte Hexe denn so viel Stoppeln um den Mund? Sicherlich ist es ein Weib, dachte ich, denn ein ehrlicher Mann wird seinen Bart wohl nimmermehr so jämmerlich verkegern und verstümmeln lassen, maßen die Böcke aus großer Schamhaftigkeit keinen Tritt unter fremde Herden gehen, wenn man ihnen die Bärte stuzte. Und wie ich denn also in Zweifel stand, und nicht wußte, was die jegige Mode war, hielt ich ihn endlich für Mann und Weib zugleich.

Dieses männische Weib, oder dieser weibische Mann, wie er mir vorkam, ließ mich überall untersuchen, fand aber nichts bei mir, als ein Büchlein von Birkenrinden, darin ich meine täglichen Gebete geschrieben und auch das Zetteln liegen hatte, welches mir mein frommer Einsiedel, wie

im vorigen Kapitel gemeldet worden ist, zum Lebewohl hinterlassen hatte. Solches nahm er mir; weil ich's aber ungern verlieren wollte, so fiel ich vor ihm nieder, sagte ihn um beide Kniee und sagte: „Ach, mein lieber Hermaphrodit, laß mir doch mein Gebetbüchlein!“ „Du Narr!“ antwortete er, „wer Teufel hat dir gesagt, daß ich Herrmann heiße?“ Darauf befahl er zweien Soldaten, mich zum Subernator zu führen, und gab ihnen besagtes Buch mit, weil der Phantast ohnedies, wie ich gleich merkte, selbst weder lesen noch schreiben konnte.

So führte man mich denn in die Stadt, und Jedermann lief zu, nicht anders, als wenn ein Meerwunder auf die Schau geführt würde; und gleichwie mich Jedweder sehen und meine wunderliche Gestalt genauer betrachten wollte, also machte auch Jeder etwas Besonderes aus mir. Etliche hielten mich für einen Spion, Andere für einen Unstinnigen, noch Andere für einen wilden Menschen, und aber Andere für einen Geist, Gespenst, oder sonst für ein Wunder, welches etwas Besonderes bedeuten würde. Auch waren Etliche, die hielten mich für einen Narren, und diese möchten wohl am nächsten zum Ziele geschlossen haben, wenn ich den lieben Gott nicht gekannt hätte.